

besonders Ballerini, behaupteten, die fremden Beichtkinder würden außerhalb der Diözese absolviert in kraft der stillschweigend erteilten Jurisdiktion des Heimatbischöfes. Dieser delegierte nämlich jeden außer-diözesanen Beichtvater auch zur Absolution von allen seinen Reservaten. Daher könne der fremde Pönitent von allen in seiner Heimatdiözese reservierten Sünden absolviert werden, wofern er nicht „in fraudem legis“ auswärts beichten gegangen wäre. Der heilige Alphons¹⁾ trat dieser Ansicht entgegen und lehrte, die auswärtigen Beichtkinder seien genau so zu behandeln, wie die einheimischen, wofern sie nicht „in fraudem legis“ auswärts von den Reservaten Lösung suchten. Der Ausdruck „in fraudem legis“ bereitete viele Schwierigkeiten und wurde nicht einheitlich erklärt. Nunmehr sind diese Schwierigkeiten beseitigt oder definitiv gelöst. Es heißt nämlich in der neuen Instruktion: „a peccatis in aliqua dioecesi reservatis absolvi possunt poenitentes in alia dioecesi, ubi reservata non sunt, a quovis confessorio sive saeculari sive regulari, etiamsi praecise ad absolutionem obtinendam eo accesserunt.“ Damit hat die Ansicht des heiligen Alphonsus, daß die auswärtigen Beichtkinder genau so zu behandeln sind wie die einheimischen, eine mächtige Stütze erhalten; und damit ist die einschränkende Klausel „in fraudem legis“ definitiv beseitigt.

Aus den bisherigen Darlegungen erhellt die große Bedeutung der neuen Instruktion für den praktischen Beichtvater. Die Absolution von den bischöflichen Reservaten wird wesentlich erleichtert; die Reservate selbst werden eingeschränkt und vermindert.

Zur Psychologie des Glaubenszweifels.

Von A. Stoedle S. J. in Feldkirch.

Die Zahl der Zweifler ist groß. Sehr klein ist ihr gegenüber die Zahl der Ungläubigen, ich meine die Zahl jener, die in ihrem Unglauben zu einem inneren Abschluß, zur Ruhe gekommen sind. Es gibt zwar nicht wenige, die mit souveräner Sicherheit sich des Unglaubens rühmen, ihn proklamieren und verbreiten, aber nur der Unerfahrene läßt sich durch den äußeren Schein täuschen. Das selbstbewußte Auftreten, die überlegenen Worte sollen nur die innere Unsicherheit verhüllen, dem schwankenden Geiste eine Stütze sein.

Wie eine geistige Epidemie beherrscht der Zweifel die Geister der Gegenwart, die Ansteckungskeime liegen überall in unserer geistigen Atmosphäre und finden einen nur zu günstigen Nährboden.

Man zweifelt am Dasein Gottes, an der Gottheit Jesu Christi, an den Geheimnissen der christlichen Religion; man zweifelt aber auch an den Grundtatsachen und Grundwahrheiten aller natürlichen Erkenntnis: an der objektiven Existenz der Welt; an der Möglichkeit,

¹⁾ Theol. mor. lib. 5, n. 588.

überhaupt eine objektive und absolute Wahrheit erkennen zu können; ja es gibt Leute, die Beweise für die Existenz des eigenen Ich bedürfen.

Woher diese Zweifelsucht? Ist sie gesund? Ist sie vernünftig begründet?

* * *

Ist die Tatsache, daß der Zweifel die Geister so tief erfaßt hat und sie vollständig beherrscht, daß er nach allen Richtungen und auf allen Gebieten sich geltend macht, nicht ein Beweis dafür, daß Tausende die gesunden und richtigen Wege des Denkens verlassen haben, daß sie an einer geistigen Sucht leiden, die an Abnormität grenzt? Daß dieser Zustand nicht normal ist, ergibt sich schon daraus, daß all jene Tausende sich geistig nicht wohl fühlen, daß sie in ihrem unsicheren Schwanken und Zagen dem Fieberkranken gleichen, der sich auf seinem Krankenlager unruhig hin und her wälzt und doch in keiner Lage die ihm notwendige behagliche Ruhe findet.

* * *

Die Menschen unserer Zeit sind zweifellos hochgradig nervös. Jedermann wird das ganz allgemein zugeben, und kein Verständiger wird sich die Tatsache verhehlen, daß auch er ein Kind seiner Zeit ist. Nervosität ist immer mindestens ein Schwachheitszustand der Nerven, sie kann aber auch zu einer wirklichen Krankheit werden. Sie wird zu einer Abnormität, wenn der Nervöse seine Augen vor der Tatsache verschließt, daß die schwachen oder kranken Nerven Einfluß auf sein Denken und Handeln haben, und daß dieser Einfluß den Menschen von der Richtung des Normalen ablenken will. Sollte nun die Nervosität unserer Zeit nicht auch in engem Zusammenhang stehen mit der Zweifelsucht? Sollte die zitternde Erregung der Nerven nicht hinüberwirken auf das Gebiet des Geistes und jenes stete Schwanken der Gedanken und Entschlüsse des Zweiflers mitverursachen?

Zeigt nicht die Erfahrung, daß gerade jene dem Zweifel am meisten zugänglich sind und von ihm hartnäckig verfolgt werden, die durch jahrelanges Lesen und Studieren (manchmal auch durch ganz andere Dinge) ihre Nerven in einen Zustand krankhafter Spannung und Ueberreizung gebracht haben, während der Zweifel den ruhigen, nervenstarken Mann kaum berührt oder doch nur geringen, kurz dauernden Einfluß auf ihn gewinnen kann?

Daß wir es hier mit einer ungesunden, körperlich-geistigen Anlage für den Zweifel zu tun haben, dürfte für den scharf beobachtenden Psychologen und Physiologen kaum zweifelhaft sein.¹⁾ So finden die vielen Keime des Zweifels schon im voraus einen außerordentlich günstigen Nährboden.

¹⁾ Es soll damit selbstverständlich keineswegs gesagt sein, daß Nervosität immer zu Glaubenszweifel führe oder daß der Glaubenszweifel immer Nervosität zur Voraussetzung habe.

Wie steht es nun mit der Schulung, der Ausrüstung des Geistes zum Kampfe gegen den Zweifel?

Wer das moderne Leben kennt, wird einräumen müssen, an dieser Ausrüstung und Schulung fehlt es ganz wesentlich; es fehlt an der erforderlichen Glaubenserkenntnis, an genügender logischer und philosophischer Durchbildung.

Der Glaubensunterricht, den die Schule mitgibt und mitgeben kann, genügt in vielen Fällen nicht fürs Leben und die späteren Jahre. Er mag eine solide Grundlage bilden, allein der Schüler ist noch zu jung, als daß er alles gründlich erfassen könnte; er ist noch zu wenig mit den Verhältnissen und Schwierigkeiten des Lebens bekannt, als daß er den Zusammenhang der Glaubenslehren mit dem Leben voll verstehen könnte; es fehlt dem jugendlichen Geiste mit seinem Vorherrschen des Phantasie- und Gefühlslebens die klare, konsequente Denkfähigkeit. Dazu kommt, daß vieles nicht genügend beachtet oder völlig überhört wird, und endlich die allgemein bekannte menschliche Schwäche, daß man vieles vollständig vergißt. So geht der Mensch mit mehr oder weniger großem Stückwerk religiösen Wissens sorglos ins Leben hinaus. Wie wenige sind es, die ergänzen, vertiefen, erneuern! Wie viele dagegen, die aus trüben, vergifteten Quellen schöpfen! Ist es da zu verwundern, wenn im Verlaufe kurzer Zeit die eigenen religiösen Kenntnisse sich trüben, wenn man seine eigene Religion nicht mehr kennt, nicht mehr versteht, wenn man infolgedessen Verdrehungen und Mißdeutungen der christlichen Wahrheit für die christliche Lehre selbst hält?

Denke dir einen Arzt, der vor 30 Jahren sein Examen mit Mühe und Not bestanden und seitdem allen medizinischen Büchern ewige Feindschaft geschworen hat. Heute noch steht er auf seinem alten medizinisch-wissenschaftlichen Standpunkt, er hat nichts gelernt und vieles vergessen, er weiß nichts von Licht- und Elektrizitätsbehandlung, nichts von der heutigen Tuberkulose- und Krebsforschung. Wird ein solcher Mann den Verhältnissen einer ausgedehnten schwierigen Praxis gewachsen sein? Eine Antwort zu geben ist überflüssig. Aber in religiöser Beziehung glaubt man mit den Anfangskenntnissen der Schule auszureichen und damit den Schwierigkeiten des Lebens gewachsen zu sein und immer noch auf der Höhe zu stehen! Es ist überhaupt auffallend, daß viele gerade in religiösen Dingen mit dem sich zufrieden geben, was im Augenblick absolut sein muß und jedes Mehr als Uebereifer betrachten.

Was die religiöse Aufklärung sehr erschwert, das ist ein auffallender Mangel an logischem Denken und philosophischer Bildung. Man hat von irgend einem philosophischen oder religiösen Gedanken kaum läuten hören, sofort ist man mit seinem eigenen Urteil fertig. Man urteilt, billigt oder verurteilt, noch ehe man den Gedanken klar erfaßt und ruhig geprüft hat. Man arbeitet mit Begriffen und

Worten, deren Sinn man nicht voll verstanden hat; man zieht Schlüsse, die allen Gesetzen der Logik widersprechen. Man bekämpft Lehren, man bezweifelt Wahrheiten, die man nie gründlich durchgedacht hat. Man läßt sich durch Einwände verblüffen in einer Weise, die klar zeigt, daß es an der nötigen Sachkenntnis, an ruhiger Ueberlegung und an geistiger Schlagfertigkeit fehlt. Verschwommene religiöse Vorstellungen, Unklarheit über Grundlage, Lehren, Wesen und Geschichte der christlichen Religion, aber nicht weniger Unklarheit über die gesicherten Ergebnisse der Wissenschaft sind fast zu charakteristischen Kennzeichen unserer Zeit geworden.

Woher kommt das?

Eine Ursache liegt schon im modernen Schulbetrieb. Eine Menge vielseitigen Wissens wird in der Schule vorgetragen; nicht alles wird verstanden, nur wenig wird verarbeitet und als sicheres Wissen ins Leben hinübergerettet. Dieses Vielwissen, oder besser gesagt das Bewußtsein, einmal vielerlei über vieles gehört zu haben, verleitet dann nur zu leicht zu der Ueberzeugung, daß man über alles Mögliche ein richtiges Urteil abzugeben befähigt und berechtigt sei.

Diese vielwissende Selbstsicherheit wird noch erhöht durch die moderne Lektüre und die Art, wie man sich ihr hingibt. Man liest viel, sehr viel über alles Mögliche. Man liest sehr rasch, man hat ja viel zu bewältigen, aber nicht viel Zeit, und die Sache ist interessant oder muß doch gelesen sein. Zeit zum Ueberdenken hat man nicht.

Und was liest man? Zeitungen, dann hauptsächlich Romane, vielleicht einmal eine Broschüre. Greift man wirklich zu einem anderen Buch, so muß es schon von einem besonderen Reiz umgeben sein, ein auffallendes Titelblatt, eine pikante Reklame, das geheimnisvolle Interesse, das es bei anderen geweckt hat. Je mystischer, je dunkler, je verhüllter es sich bietet, je tiefer es hinabsteigt, desto größer ist sein Reiz. Da holt man seine Wissenschaft, da schöpft man Lebensweisheit, daraus fließt auch die religiöse Belehrung. Ob's wahr ist, was dort steht, tut nichts: scriptum est! Es ist gedruckt! Ob der Verfasser ein berufener Lehrer der Wahrheit ist oder nur ein Geldmacher, tut nichts: *αὐτὸς ἐπὶ*! Er hat's gesagt! Der Mann spricht ja wie einer, der seiner Sache sicher ist, das imponiert. Mann und Weib können da wieder zum Kinde werden und gläubig schauernd, leidenschaftlich erhitzt den phantastischen und verdorbenen Worten eines Büchersehreibers lauschen. Daß Lug und Betrug und Verderben auf dem Büchermarkte gerade so gut ihr Unwesen treiben wie sonst im Leben, das merkt man nicht.

Nervöse Veranlagung sowie einseitige Schulung und Ausbildung müssen notwendig zu einseitiger Entwicklung führen, die dem Entstehen und dem Bestand des religiösen Zweifels sehr günstig ist. Der Verstand hat die Kontrolle und Leitung im

Seelenleben verloren, Gefühl und Phantasie sind zu den führenden Mächten geworden, vorgefaßte Abneigungen und Zuneigungen bestimmen das Denken endgültig, noch bevor der Verstand ruhig und sachlich geprüft hat.

Gefühl und Phantasie, zügellos sich selbst überlassen, führen den Geist ein in das Reich der unbegrenzten Möglichkeiten, der schrankenlosen Willkür. Hier im Reiche der Ahnungen, der Sehnsucht fühlt man sich als freien Herrscher, unbeirrt von allen äußeren Normen, aber auch losgelöst von den unerbittlichen Gesetzen des Denkens und der unbeugbaren Gewalt der Wahrheit.

* * *

Zu der nervösen Veranlagung und zu der Schwäche des Geistes im Kampfe gegen den Zweifel kommen die suggestiven Einflüsse des Umganges, des Schlagwortes und des Zeitgeistes.

Es ist eine Tatsache, von der die tägliche Erfahrung jeden vielfach überzeugt, daß die Menschen Einfluß auf einander haben durch das gesprochene Wort, wie auch durch ihre Handlungen. Dieser Einfluß macht sich geltend nicht nur, wo er gut und sachlich begründet ist, auch nicht nur, wo er den bösen Neigungen des Menschenherzens entgegenkommt, sondern das gesprochene Wort als solches, die Handlung des Nebenmenschen als solche übt Einfluß aus. Das gesprochene Wort, ganz abgesehen von seiner sachlichen Richtigkeit, besitzt eine Kraft, die zum Glauben, zum Gehorchen antreibt; die Handlung fordert zur Nachahmung auf. Dieser Einfluß kann zu einer zwanghaften Macht werden, wenn jene Momente hinzukommen, die wir als die Macht der Persönlichkeit zu bezeichnen pflegen. Es leuchtet von vornherein ein, daß auf diese Weise der Zweifel suggeriert werden kann. Dazu kommen noch zwei andere Momente, die gerade den modernen Menschen für diese Suggestion besonders empfänglich machen.

Zunächst ist es wissenschaftlich festgestellt, daß nervöse Menschen für suggestive Einflüsse besonders zugänglich sind. Sodann ist es ebenso sicher, daß abnorme Nerven- und Geisteszustände auf Nervöse geradezu ansteckend wirken. Deshalb wirkt auch der religiöse Zweifel auf den nervös veranlagten modernen Menschen, der nicht durch gute Belehrung dagegen geschützt ist, rein natürlich betrachtet, ansteckend.

Ähnlich wie die Macht der Persönlichkeit wirkt die suggestive Macht des Schlagwortes. Das Schlagwort hat tatsächlich einen unglaublich großen Einfluß auf die Menschen. Auch der Gebildete unterliegt seiner Macht. Selbst eine inhaltlich und sachlich recht dürftige Rede wird zu tobender Begeisterung entflammen, wenn der Redner nur das rechte Schlagwort recht zu gebrauchen weiß. Das Schlagwort wirkt wie ein Blitz vom Himmel gewaltig, aufpeitschend, es begeistert, fasziniert, macht trunken, es treibt zur Gewalttat, es wird zum Idol, zum angebeteten Gözen, vor dem der Mensch ehrfurchtsvoll, bewundernd, gedankenlos in die Knie sinkt.

Einem Schlagwort gegenüber hat der moderne Mensch jedwede Ueberlegung verloren, es ist für ihn der Inbegriff alles Bewundernswerten: Wissenschaft, moderne Wissenschaft. Wissenschaft ist für viele das non plus ultra, und an der Spitze aller Wissenschaften steht die Naturwissenschaft. Da sind es nun zwei Tatsachen, die dem religiösen Zweifel stark Vorschub leisten, zunächst, daß die Naturwissenschaften sagen, sie wüßten nichts von Gott, und dann, daß viele Männer der Naturwissenschaft tatsächlich Gottesleugner sind, vielleicht würden wir auch richtiger sagen, daß die Gottesleugner unter den Naturforschern durchschnittlich am lautesten auftreten. Dadurch hat das Wort „Wissenschaft“ einen religionsfeindlichen Klang bekommen, und die Religion selbst ist für die, welche unter der Suggestion dieses Schlagwortes stehen, verdächtig, zweifelhaft geworden.

Die Macht der Suggestion erschwert eine sachliche Prüfung, und da das Wort als solches den suggestiven Einfluß ausübt, so ist sachliche Belehrung oft ohne Nutzen. Man merkt nicht, daß die Berufung auf die Männer der Naturwissenschaft aus dem Glauben an menschliche Autorität hervorgeht; man merkt nicht, daß der Schluß falsch ist: die Naturwissenschaft kann die Existenz Gottes nicht beweisen, also kann Gottes Existenz überhaupt nicht bewiesen werden und ist daher zweifelhaft. Die Naturwissenschaft kann die Existenz Gottes deshalb nicht beweisen, weil das nicht ihre Aufgabe ist. Sie sucht die Tatsachen und Gesetze der Erscheinungswelt, sie verfolgt den ursächlichen Zusammenhang dieser Tatsachen und Gesetze bis zum letzten in der Erscheinungswelt selbst erkennbaren Glied. Hier ist ihre Grenze. Sie konstatiert dieses letzte Glied, aber sie fragt nicht weiter nach dem Grunde der letzten Tatsachen und Gesetze. Das ist Sache einer anderen Wissenschaft, der Metaphysik.

* * *

Einen sehr großen Einfluß auf den religiösen Zweifel hat die Suggestion des Zeitgeistes, des Zeitbewußtseins.

Wir haben im Verlaufe der letzten Jahrhunderte und zumal in den letzten Jahrzehnten eine Reihe von Entdeckungen und Erfindungen gemacht, die in der Tat eine Ehre für den Menscheng Geist sind, und auf die wir mit vollberechtigtem Stolz hinweisen. Wir haben die Macht des Dampfes erprobt und verwenden sie auf den verschiedensten Gebieten des menschlichen Schaffens; wir sind mit der Elektrizität bekannt und vertraut geworden und benutzen sie als Kraft, Licht und Wärme in mannigfachster Weise; das Fernrohr und das Spektroskop haben uns die großen Welten des Himmelsgewölbes nähergerückt, ihre Gesetze und ihr Wesen sind uns keine völlig verborgenen Geheimnisse mehr; das Mikroskop erschließt uns die bisher ungeschauten Welt des Kleinsten; neue Lebewesen, neue Gesetze, neue Schönheiten tun sich vor uns auf; der Welthandel hat einer universalen Wissenschaft die Wege gebahnt, alle Völker aller Zeiten, ihre

Sprachen und Gebräuche, ihre Kulturen und Religionen werden der wissenschaftlichen, vergleichenden Beobachtung unterworfen. Gibt es noch Grenzen? Scheint das Erforschte nicht schon jetzt ins Ungemeßene zu gehen? Sollte es auf der Erde, über ihr oder in ihr, in der Vergangenheit oder Gegenwart irgend etwas geben, was dem Forschergeiste des Menschen verborgen und unerklärlich bleiben könnte? Solche Fragen liegen dem modernen Zeitkind nicht fern. Aufschwindende Höhe sieht es sich gestellt und glaubt, sicher und unaufhaltsam seinen Weg gehen zu können — vorwärts, aufwärts.

Kann da die christliche Religion mit ihren undurchdringlichen Geheimnissen recht haben? Könnte sie dem alleserforschenden Menschengeiste eine Schranke ziehen?

Der Mut des Menschen wird leicht zum Uebermut, der Glaube an die eigene Kraft wird leicht zum Zweifel am eigenen Glauben. Doch nicht mit Recht.

Es gibt Grenzen für das menschliche Erkennen und Können; das, was wir wissen und erreicht haben, ist nicht der Art, daß es uns den Kopf verdrehen kann. Prüfe selbst!

Nehmen wir naheliegende alltägliche Dinge. Beginnen wir mit dir selbst. Du denkst. Du bezweifelst das nicht. Der Gedanke ist in dir, er ist dein Eigentum. Was ist so ein Gedanke? Du weißt es nicht. Und doch liegt er dir so nahe! Ich frage weiter: Wie machst du es, wenn du denkst, wenn du einen Gedanken hervorbringen willst? Du mußt es doch wissen, da du selbst es mit vollem Bewußtsein tußt. Nein, du weißt es nicht; keine Wissenschaft kann es dir jagen.

Ein anderes Beispiel. Du legst ein Samenkorn in die Erde, du beobachtest das Anschwellen des Samenkernes, du siehst, wie er sich spaltet, wie sich Zelle an Zelle fügt und zuletzt ein gewaltiger Baum daraus geworden ist. Was ist das für eine Kraft, die da wirksam ist, die zielstrebig arbeitet, die aus der Frucht der Eiche immer wieder eine Eiche hervorzurufen macht? Du siehst ihre Wirksamkeit und ihre Wirkung, die Kraft selber ist und bleibt uns unbekannt.

Noch ein Beispiel. Technik und Industrie wirtschaften mit der Elektrizität. Wir messen ihre Stärke, machen sie wirksam im Dienste der Menschen, ihre Wirkungen sind für unsere Sinne wahrnehmbar. Aber was ist sie? Wir wissen es nicht.

Man könnte mit solchen Beispielen und Fragen ins millionenfache fortfahren. Was ergibt sich daraus?

Was die Naturwissenschaften geleistet haben, ist das: sie haben eine Menge bisher unbekannter Tatsachen des Naturgeschehens beobachtet und eine Reihe Gesetze dieser Tatsachen festgestellt. Die Technik hat nun einen Teil dieser Ergebnisse geschickt und geistreich kombiniert und verwertet. Aber hinter den gewonnenen Beobachtungen und Gesetzen steht eine endlose Reihe unbekannter Tatsachen und Gesetze. Ueber Tatsachen und Gesetze hinaus sind die Naturwissenschaften auf ihrem ganzen Gebiete noch nie gedrungen. Das

innerste Wesen der Dinge, der gesetzmäßig wirkenden Kräfte, ist heute gerade so unbekannt wie vor tausend Jahren. Ebenso wenig hat die Naturwissenschaft eine Antwort auf die Frage: Warum wirken die Naturkräfte gesetzmäßig? Es gibt also tatsächlich Grenzen unseres Erkennens und Könnens schon auf dem sichtbaren Gebiete der Erde wie auf dem unsichtbaren des Seelenlebens; die uns umgebende Welt zieht geheimnisvolle Schranken, über die wir nicht hinauskommen.

Wenn wir nun uns selbst und die Kräfte der Natur nur zum Teil verstehen, wie können wir dann Gott verstehen?

Muß es nicht von vornherein klar sein, daß die wahre Lehre von Gott vollständig undurchdringliche Geheimnisse für uns Menschen enthalten muß?

Was wäre das für ein Gott, den wir Menschen erfassen und durchschauen könnten? Stände er nicht tiefer als der Menscheng Geist, der sich selbst nicht versteht? Stände er nicht unter dem toten Wassertropfen, dessen Wesen und Kräfte Rätsel für uns sind?

Muß es dem ruhig und nüchtern Denkenden nicht wie ein psychologisches Rätsel erscheinen, daß Tausende an den großen Geheimnissen des christlichen Glaubens zweifeln, und zwar deshalb zweifeln, weil der kleine, beschränkte Menschenverstand sie nicht durchschauen kann?

Sobald der Mensch von den übertriebenen Vorstellungen von der unbeschränkten Erkenntnisfähigkeit des Menscheng Geistes sich freimacht, wird ein wichtiger Grund des religiösen Zweifels wegfallen.

* * *

Es ist allerdings für den einzelnen oft nicht leicht, sich von verkehrten Einflüssen des Zeitgeistes frei zu machen. Der Mensch ist eben Mensch und ein Kind seiner Zeit. Sie hat ihn hervorgebracht, sie nährt ihn körperlich und geistig, sie arbeitet für ihn, sie drückt ihm ihr Gepräge auf. Er fühlt sich deshalb innig mit ihr verwachsen und ihr verpflichtet, er denkt, fühlt und arbeitet mit ihr und für sie, ihre Interessen werden die seinigen, er fühlt sich als einen Teil von ihr, das Zeitbewußtsein wird ihm zum Selbstbewußtsein.

Er schließt sich ihr um so inniger an, identifiziert sich um so mehr mit ihr, je mehr seine Zeit in irgend einer Beziehung eine Glanzperiode ist.

Das Zeitbewußtsein kann so sehr zum Selbstbewußtsein im Menschen werden, daß er sich selbst, **sein** Denken und **seine** Errungenschaften nicht mehr von seiner Zeit und ihren Errungenschaften trennen kann, daß er alle Richtseiten seiner Zeit unwillkürlich in seiner eigenen Person glanzvoll erstrahlen sieht, daß er sich selbstbewußt sonnt in diesem Lichte, als ob es von ihm ausginge, als ob er der ruhmgekrönte Träger und Urheber aller Fortschritte sei.

Unter dem gewaltigen Einfluß dieser Suggestion des Zeitgeistes wird der moderne Mensch nur zu leicht vom religiösen Zweifel befallen werden und ihm auch leicht verfallen.

Der moderne Geist ist von vornherein kritisch, zweifelsüchtig. Der moderne Geist ist selbstbewußt, fühlt sich früheren Zeiten gegenüber überlegen, verhält sich gern ablehnend gegen das Althergebrachte. Der moderne Geist stellt die materielle Kultur in den Vordergrund, er hat wenig Sinn für die geistige Kultur.

All diese Neigungen nimmt der moderne Mensch von seiner Zeit in sich auf.

Mit seiner Zeit und wie sie ist er kritisch, will prüfen, lehnt Ueberkommenes als altmodisch ab. Die Lehren der christlichen Religion sind ihm zu alt. Neue religiöse Lehren, selbst wenn es buddhistischer Unsinn, spiritistische Taschenspielererei oder theosophischer Betrug ist, finden mehr Anklang. Die Tatsachen beweisen es! Der moderne Mensch fühlt sich überlegen. Er will sich mit seiner Zeit und vor ihr auszeichnen, er will seine eigene Zeit noch übertreffen. Auf gewöhnlichem Wege geht es nicht, so greift er denn zu außergewöhnlichen Mitteln. Den Ueberlegenen spielen, an allem zweifeln, barocke Ideen entwickeln, das macht interessant. Nur nicht Alltagsmensch sein! Nur sich als freien Mann zeigen! Dazu taugen aber die alten Anschauungen von Religion und Moral nicht. Die Religion ist dem modernen Menschen mit seinem großen Interesse für die Diesseits- und Außenkultur zu wenig greifbar und deshalb zweifelhaft.

Nun betrachte man die starke Suggestibilität des modernen nervösen Menschen; man beachte die hohe Bewunderung, die er seiner Zeit entgegenbringt; man beachte die vielen Anlässe, wo der Zweifel, der Unglaube suggeriert werden vom bewunderten Professor, von einer Presse und Literatur, die geradezu großzügig ist durch die Freiheit ihrer Sprache und die Kühnheit ihrer Forderungen; man beachte endlich die schwache Stellung der Religion im Herzen der einzelnen, und man wird die große Ausbreitung des religiösen Zweifels in der gebildeten Welt psychologisch nicht nur begreiflich finden, sondern als eine ganz natürliche Folge der modernen Verhältnisse verstehen können.

*

*

*

Es erübrigt noch auf den Zusammenhang zwischen religiösem Zweifel und sittlicher Lebensführung hinzuweisen.

Es ist ganz gewiß richtig, daß der religiöse Zweifel durchaus nicht immer aus einer unsittlichen Lebensführung hervorgeht. Wer die geistigen Regungen und Bewegungen unserer Zeit kennt, wird das auch nicht behaupten.

Andererseits aber ist psychologisch sehr leicht verständlich, daß der religiöse Zweifel gerade dort Eingang findet und Einfluß gewinnt, wo die Lebensführung mit der Ueberzeugung des Glaubens in unveröhnlichem Widerspruch steht.

Für den gläubigen Christen stehen die Tatsachen fest, daß eine unsittliche Lebensführung den Menschen der besonderen Gnadenhilfe Gottes mehr und mehr unwürdig macht, daß ferner die Macht des Bösen in demselben Maße zunimmt, als der Mensch sich vom Guten wegendet. Doch das ist die übernatürliche Seite der Sache, hier beschäftigt uns nur die psychologische.

Der Zweifel beginnt mit dem Zweifel an der Möglichkeit, die Vorschriften des Glaubens erfüllen zu können. Er steigert sich mit den Schwierigkeiten, die sich einer sittlichen Lebensführung subjektiv und objektiv entgegenstellen. Von hier geht es dann Schritt für Schritt weiter. Kann Gottes Gesetz nicht erfüllt werden, dann verlangt es von der Menschennatur zu viel, dann ist es unberechtigt, dann kommt es nicht von Gott.

Wozu dann diese ständige Selbstquälerei? Wie leicht geht es nicht, wie leicht und freudig wird nicht das Leben, wenn diese Fesseln zerbrochen sind! Ob Gott überhaupt so ist, wie man sagt? Ob er überhaupt ist? Könnten nicht vielleicht auch die anderen recht haben? Der Zweifler geht einen Schritt weiter, er sieht sich vor, was man auf gegnerischer Seite sagt und schreibt; er ruht nicht, bis er sich selbst zur Ruhe gedacht, gesprochen und gelesen hat. Der Zweifel schweigt, doch nicht für immer. Aber man hat ja Gegenmittel: Zerstreuungen, Gesinnungsgenossen, Lektüre.

Die Tatsachen beweisen, daß selbst hervorragende, geistvolle Männer diesen Irrweg gegangen sind. Wir haben ihr eigenes Geständnis, nachdem sie demütig und reumütig den Glauben wiedergefunden haben. Eines ist auffallend, wie jahrelange, schwere Verfehlungen auf geschlechtlichem Gebiete den Sinn nicht nur für das christliche Glaubensgut, sondern für alles Edle, Reine, Geistige so sehr schwächen können, daß fast alle Voraussetzungen des Glaubens verloren zu sein scheinen, daß der Gläubige nur mit Entsetzen sagen kann: hier sind andere Menschen, hier ist eine ganz andere Welt, mitten in der gesitteten Welt ein entartetes Tierreich.

* * *

Wer mit dem Geistesleben der Gegenwart, wie es in der Literatur und im gesellschaftlichen Umgang zum Ausdruck kommt, nur in etwa vertraut ist, der weiß, daß der moderne Mensch mitten in einem Labyrinth religiöser Meinungen steht. Viele halten sich für berufen, selbst als Stifter der Gegenwarts- oder Zukunftsreligion aufzutreten. Die widersprechendsten, unglaublichsten Ideen werden in die Welt gesetzt, sie finden ihre gläubigen Anhänger. Die Spekulation auf die Torheit, Unwissenheit, Leichtgläubigkeit und die Leidenschaften der Menschen steht in voller Blüte.

Im Kopfe gar mancher modernen Menschen herrscht chaotische Wirrnis. Die widersprechendsten Ideen finden Eingang, entgegengesetzte Gefühle beherrschen das Herz. Bald neigt man nach der

einen Seite, bald nach einer anderen, alles schwankt, nichts scheint mehr sicher zu stehen. Das sensitive Gemüt des Modernen ist nicht in stande, sich dem Einfluß der verschiedensten Eindrücke zu entziehen. Die Wahrheit vom Irrtum zu unterscheiden, zumal den Wahrheitsgehalt aus schiefen Gedanken herauszufinden, dazu fehlen Klarheit und Konsequenz des Denkens, Ruhe der Nerven und die nötige Objektivität.

Was ist Wahrheit? Diese alte Frage ist wiedergekehrt. Es gibt nichts Neues unter der Sonne.

Was ist Wahrheit? Diese Frage ist nicht nur zur brennenden Tagesfrage geworden, nein, tausend verlangende Herzen stellen sie, sie fordern gebieterisch eine befriedigende Antwort; diese Frage ist für sie alle eine seelische Lebensfrage geworden.

Es muß eine Lösung geben.

Einige Bemerkungen über Predigtflucht.

Von Alois Stradner, Ehrendomherr und Stadtpfarrer in Leoben.

„Wir gehen mit dem Sonntage zu leichtfertig um“, so lautet die mahnende Stimme eines deutschen Lieblingsschriftstellers im 18. Jahrhunderte. „Wir gehen mit dem Sonntage zu leichtfertig um“ — heute nach 200 Jahren hat diese Klage noch viel mehr Berechtigung. Man nimmt es fast durchwegs mit dem Sonntage nicht ernst genug. Hat der Staat zur Not für äußere Sonntagsruhe gesorgt, so tun die breitesten Massen, als sei es im übrigen ganz in ihr Belieben gestellt, was sie am Sonntag treiben. Darum ist der Sonntag für die meisten Menschen nicht mehr das, was er nach Gottes Plan sein soll. Was heißt es denn: „Gedenke, daß du den Sabbat heiligest?“ Es heißt, du sollst heilig halten alle Stunden des Sonntags und aus ihnen allen heiligende Kraft schöpfen für dein ganzes Leben und Wirken. So verlangt es Gott in der Gesetzgebung auf Sinai, so will es die christliche Lebensordnung, so verlangt es unser Seelenheil.

Zu einer rechten gottgefälligen Sonntagsfeier gehört nebst der heiligen Messe die Anhörung der Predigt. Aber vielleicht mehr, als bezüglich der heiligen Messe gilt von der Predigt das klagende Wort: „Wir gehen mit dem Sonntage zu leichtfertig um.“

Im nachstehenden sollen einige Gedanken und Lese Früchte über die zunehmende Predigtflucht und über die Mittel zur Hebung des Predigtbesuches dargeboten werden.

Welcher Seelsorger hätte nicht schon die traurige Erfahrung gemacht, daß das Interesse für die Predigt im Schwinden ist. „Allgemeine Kirchenmüdigkeit, geschwundene Glaubensinnigkeit, ein alle Volkskreise durchsäuernder kritischer Geist, der Siegeszug der Presse, sowie der katholischen Predigt selbst anhaftende Mängel halten zusammen, die Ehrfurcht vor dem Worte Gottes zu verringern.“